

Die verrauchte Villa

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 18

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-493394>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Zürcher Nebel

gespalten von Philemon

Frühlings-Dialoge im «Select»

Das «Select» ist der traditionelle Treffpunkt der zürcherischen Existentialisten und -innen, wobei letztere sogar deutlicher in Erscheinung treten. Es gibt in diesem bohèmehaften Boulevard-Kaffee an der Limmat, das ebenso gut in Montmartre oder in St-Germain des Prés liegen könnte, einige echte Existentialisten, die in Tracht und Gebaren aufrichtig zu ihrer Weltanschauung stehen oder vielmehr sitzen. Sie besetzen nämlich in diesen verheißungsvollen Frühlingstagen stundenlang die sonnenbeschiedene Terrasse. Man erkennt sie leicht an ihrer Lektüre oder an ihrem Haarschnitt. Denn meistens tragen sie ein Buch von Sartre mit sich herum (ohne darin zu lesen), und mit dem Coiffeur stehen sie offensichtlich ständig auf Kriegsfuß. Kürzlich ließ ich mich um die Mittagszeit unter diesen an der Frühlingssonne sitzenden Gestalten nieder. Und erlauchte bei solchem Studienaufenthalt folgenden Dialog, dessen Echtheit die schlanke junge Dame mit schwarzem Pagenschnitt und brauner Wildlederjacke, rechts neben dem Eingang, bezeugen kann. Teilnahmsvoll erkundigte sich ihr Begleiter (ebenfalls mit

brauner Wildlederjacke) zunächst nach ihrem Wohlbefinden. Mit der konventionellen Frage: «Wie geht's?» Worauf Sie, kurz und bündig: «Gut.» Darauf Er, argwöhnisch: «Sicher?» Nun Sie, leicht nervös: «Was wotsch genau wüsse?» Er versuchte sofort abzulenken, indem er sich, wie das ja auch in bürgerlichen Kreisen gang und gäbe ist, nach ihren nächsten Angehörigen erkundigte. «Wo ist eigentlich dein Hund?» fragte Er. Worauf Sie, resigniert: «In den Ferien.» Er, wieder sehr teilnahmsvoll: «Fühlst du dich denn nicht allein?» Sie: «Es war ein schwerer Entschluß, aber ich bin ja gegenwärtig so beschäftigt, daß Bobby nur immer im Atelier oder im Auto weilen müßte – was eine kolossale moralische Belastung für mich wäre ...» Er bestellte sich nun beim «Garçon» ein Päcklein Zigaretten. Sie ging über zu einem Teller grünen Salat, der hier, wie ich von meiner Schale Gold aus feststellte, in rauen Mengen serviert wird. Das Gespräch wandte sich einem neuen Thema zu, weil eben eine junge bürgerliche Mutter mit drei Kindern vorbeispazierte. Alle drei je etwa ein Jahr auseinander und genau gleich angezogen. Ein Umstand, der meinem Studienobjekt (Versuchskaninchen gleichsam) den erstaunten Ausruf entlockte: «Schrecklich diese Uniformierung in der Kindermode heutzutage.» Sprach's, zahlte, stand auf und entschwand – allein am Steuer ihres schnittigen Wagens ...

Ich aber verspürte ein unbändiges Verlangen, an die frische Luft zu gehen, irgendetwas Positives zu tun. Und so kaufte ich mir in einem Spezialgeschäft jenseits der Limmat zwei Päckli Samen, die auf den Juni hin in unserem Gärtlein herrlich duftenden Sommerflor verheißten ...

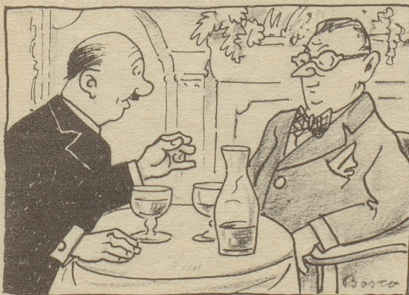


«Si sötten einmal auf den Rigi, da gsehndsi wit in das Land!»
 «Na, bis Berlin wird man wahrscheinlich nich sehn?»
 «Noch vill wiiter kann man sehen!»
 «Dat globen Si wohl selber nich!»
 «Wänni säg! Man kann bis zum Mond sehen!»

Die Kennerin

Im kleinen Landstädtchen war ein Bundesrat zu Gast. Er wurde im Rathaus empfangen, wo ihm ein nettes Jümpferlein in der Tracht vom besten Wein der Gegend kredenzte. Der hohe Magistrat schlürfte genießerisch den guten Tropfen und richtete an das hübsche Trachtenmädchen die Frage: «Was isch au das für Wii?» Worauf die Jungfer entgegnete: «Rote!» — — —

KL



Dr. med. A.: «Die schlächte Chöchine verschaffen is d Hälfti von euse Patiänte, glaube Si nöd au, Herr Kollega?»

Dr. med. B.: «Woll – und di guete di ander Hälfti!»

Motorisierter Frühling

In der Schule lernten wir:

Der Frühling naht mit Brausen,
Er rüstet sich zur Tat.

Zeitgemäß tönt es so:

Der Frühling naht mit Br.r.r.r.r.r.
Er rüstet sich zur T.t.t.t.t. fis

Die verrauchte Villa

Frühmorgens an der Tramhaltestelle vor einer hübschen Villa. Ein Raucher steht da und zieht genießerisch an seinem Stumpfen. Zu ihm tritt mit flüchtigem Gruß ein Unbekannter. Mit mißbilligendem Seitenblick auf den Sargnagel sagt er: «Schon unter Dampf? Wenn Sie nicht so rauchen würden, könnten Sie auch eine Villa haben wie diese da.»

«Warum? Gehört sie Ihnen?»

«Nein.»

«Aber mir!»

p. b.



Der Unterzeichnete bestellt den Nebelspalter für 3 Monate und zahlt den Abonnementspreis von Fr. 7.— auf Postscheck-Konto IX 326 ein.

Die Einzahlung erfolgt unter Voraussetzung der Gratiszustellung der Nummern im Mai.

Name _____

Adresse _____

An den Nebelspalter-Verlag Rorschach senden.

